



u<sup>b</sup>

UNIVERSITÄT  
BERN

# Kolloquium Namenforschung Schweiz #9



## «Personennamen synchron und diachron»

*Colloque Onomastique Suisse #9*

*«Anthroponymes en synchronie et diachronie»*

*Colloquio svizzero di onomastica #9*

*«Antroponimi in sincronia e in diacronia»*

Universität Bern, 4. September 2020

Organisation:

Luise Kempf, Martina Heer

Thomas Franz Schneider, Luzius Thöny

Tino Calzaferri, Sabine Karlen, Petra Passeraub, Nicolas Schatzmann



Die Veranstaltung wird finanziell unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Universitätsleitung und vom Nachwuchsförderungs-Projektpool der Universität Bern.



## 5. Abstracts

**Sandro Bachmann** (Universität Zürich):

### **Neues zur Grammatik von Rufnamen im Schweizerdeutschen Diatopische und diachrone Dimensionen von Definitheit, Genus, Kasusflexion und Diminution**

Die Variation grammatischer Eigenschaften von Rufnamen im Schweizerdeutschen umfasst insbesondere vier Parameter: Definitheit, Genus, Kasusflexion und Diminution. Diese grammatischen Eigenschaften interagieren grundsätzlich mit einer Vielzahl intra- und extralinguistischer Faktoren. Die Variation wird in erster Linie diatopisch gefasst und kann Hinweise liefern, wie sich insbesondere die Interaktion der vier untersuchten grammatischen Parameter gestaltet. Der Vergleich zweier etwa zwanzig Jahre auseinanderliegender Datensätze kann darüber hinaus Aufschluss über die neusten diachronen Entwicklungen geben.

In meinem Vortrag möchte ich einen Überblick über die diatopische Variation dieser grammatischen Eigenschaften und deren diachrone Entwicklung geben. Die Datengrundlage dafür liefert einerseits der Syntaktische Atlas der deutschen Schweiz (SADS) (vgl. Glaser & Bart i.Dr.; Bachmann & Bart i.Dr.), andererseits die Smartphone-App *gschmöis* (vgl. Hasse et al. i.E.).

Die großen Datenmengen und die dichte Ortsnetzabdeckung beider Datensätze lassen es zu, präzise Areale für die Grammatiksysteme im Bereich der Rufnamen zu ermitteln und diese miteinander zu vergleichen. Dies lässt auch den Vergleich von Ausbreitungsmustern sonst nicht oder nur wenig untersuchter Phänomenbereiche zu.

Da zu den Kategorien Genus und Diminution in letzter Zeit bereits viel Erhellendes gesagt wurde (vgl. etwa Busley & Fritzinger 2020; Baumgartner 2019; Busley & Fritzinger 2018; Baumgartner & Christen 2017; Nübling 2017; Nübling et al. 2013), soll der Fokus insbesondere auf den Kategorien Definitheit und Kasus liegen.

Vorläufige Resultate zeigen, dass die Artikellosigkeit bei Rufnamen, welche für das schweizerdeutsche Sprachgebiet als Ausnahme gilt (vgl. Nübling 2015; Bucheli Berger 2006), einerseits bei Männernamen signifikant häufiger und in größerer Ausdehnung vorkommt als bei Frauennamen, und andererseits, dass sich die Artikellosigkeit im Allgemeinen anhand der erhobenen Daten auszubreiten scheint – entgegen der zu erwartenden Entwicklung, die etwa zwischen SDS und SADS beobachtet werden kann (vgl. Bucheli Berger 2006). An dieser Stelle soll deshalb auch diskutiert werden, ob es sich allenthalben um methodische Artefakte handeln könnte (vgl. dazu auch Werth 2016).

Weiter ist zu beobachten, dass die suffixale Kasusflexion (z.B. *Fritzen*) überwiegend an Orten und bei Rufnamen auftritt, die zugleich Artikellosigkeit aufweisen (vgl. dazu auch Schmuck & Szczepaniak 2014; Nübling 2012; Bösigler 2017). Es ist nicht auszuschließen, dass dieses Muster eher als Reorganisation denn lediglich als (Nicht-)Vorhandensein der Exponenz dieser beiden Kategorien aufzufassen ist.

#### **Literatur**

Bachmann, Sandro; Bart, Gabriela; Glaser, Elvira (im Druck): Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz. Band 2: Karten. Herausgegeben von Elvira Glaser, bearbeitet von Sandro Bachmann, Gabriela Bart und Elvira Glaser, sowie Claudia Bucheli Berger und Guido Seiler. Tübingen: Narr.  
Baumgartner, Gerda (2019): *S Doris in däm wisse Fätze*. Das Neutrum als affektives Genus im Namensgebrauch der Deutschschweiz. In: Linguistik online 98. 137–156. [DOI: 10.13092/lo.98.5933]

- Baumgartner, Gerda; Christen, Helen (2017): *Dr Hansjakobli und ds Babettli*. Über die Geschlechtstypik diminuierter Rufnamen in der Deutschschweiz. In: Reisigl, Martin; Spiess, Constanze (Hrsg.): Sprache und Geschlecht. Band 2. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr. 111–145.
- Bösiger, Melanie (2017): Evelyne redt mit s Claudias Ma. Artikellosigkeit und Artikelgebrauch vor (weiblichen) Vornamen im Schweizerdeutschen in allen vier Kasus. Unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Freiburg i. Ü.
- Bucheli Berger, Claudia (2006): Syntaktische Raumbilder im Höchstalemannischen. In: Hubert Klausmann (Hrsg.): Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge der 15. Arbeitstagung zur Alemannischen Dialektologie, Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg) vom 19.–21.9.2005. (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 15). Graz-Feldkirch: Neugebauer. 91–96.
- Busley, Simone; Fritzingler, Julia (2020): *De Lena sein Traum*. Soziopragmatisch motivierte Genusvariabilität weiblicher Rufnamen. In: Kempf, Luise; Schmuck, Mirjam; Nübling, Damaris (Hrsg.): Linguistik der Eigennamen. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 88). Berlin: De Gruyter. 347–376.
- Busley, Simone; Fritzingler, Julia (2018): *Em Stefanie sei Mann* – Frauen im Neutrum. In: Stefan Hirschauer und Damaris Nübling (Hg.): Namen und Geschlechter – Studien zum onymischen Un/doing Gender (Linguistik - Impulse & Tendenzen 76). Berlin/Boston, 191-212.
- Glaser, Elvira; Bart, Gabriela (im Druck): Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz. Band 1: Einleitung und Kommentare. Herausgegeben von Elvira Glaser, bearbeitet von Elvira Glaser und Gabriela Bart, sowie Claudia Bucheli Berger, Guido Seiler, Sandro Bachmann und Anja Hasse, unter Mithilfe von Matthias Friedli und Janine Steiner. Tübingen: Narr.
- Hasse, Anja; Bachmann, Sandro; Glaser, Elvira (im Erscheinen): *gschmöis* – Crowdsourcing grammatical data of Swiss German. In: Leemann, Adrian; Hilton, Nanna (Hrsg.): Using Smartphones to Collect Linguistic Data. (Linguistics Vanguard Special Collection). Berlin: De Gruyter.
- Nübling, Damaris (2017): Funktionen neutraler Genuszuweisung bei Personennamen und Personenbezeichnungen im germanischen Vergleich. In: Linguistische Berichte, Sonderhefte 23. 173–211.
- Nübling, Damaris (2012): Auf dem Wege zu Nicht-Flektierbaren: Die Deflexion der deutschen Eigennamen diachron und synchron. In: Rothstein, Björn (Hrsg.): Nicht-flektierende Wortarten. (Linguistik – Impulse und Tendenzen 47). Berlin / New York: De Gruyter, 224–246.
- Nübling, Damaris; Busley, Simone; Drenda, Juliane (2013): *Dat Anna und s Eva*. Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 80(2). 52–196.
- Schmuck, Mirjam; Szczepaniak, Renata (2014): Der Gebrauch des Definitartikels vor Familien- und Rufnamen im Frühneuhochdeutschen aus grammatikalisierungstheoretischer Perspektive. In: Debus, Friedhelm; Heuser, Rita; Nübling, Damaris (Hrsg.): Linguistik der Familiennamen. (Germanistische Linguistik 225–227). Hildesheim: Olms, 97–137.
- Werth, Alexander (2016): Kasusmarkierung bei Personennamen in deutschen Regionalsprachen. In: Lenz, Alexandra, N.; Patocka, Franz (Hrsg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Göttingen: V&R unipress / Vienna University Press. 199–218.

---

**Gerda Baumgartner** (ZHAW Winterthur):

***S Heidi und s Andrea*: Zur sozialen Funktion neutraler Frauennamen in der Deutschschweiz**

Der Vortrag widmet sich dem dialektalen Phänomen des weiblichen Neutrums im schweizerdeutschen Rufnamengebrauch. Modifizierte Rufnamen auf *-i* wie *Heidi*, aber auch nicht-modifizierte Rufnamen wie *Andrea* weisen in einigen Dialekten der Schweiz variables Genus auf (*d Andrea/s Andrea*), was dem wirkmächtigen Genus-Sexu-Prinzip zuwiderläuft, das im Deutschen bei personaler Referenz eigentlich gilt (vgl. Köpcke/Zubin 1984). Dies wirft die Frage nach den Formen und Funktionen der neutralen Genuszuweisung auf, die im Rahmen des tri-

nationalen Forschungsprojekt „Das Anna und ihr Hund. Weibliche Rufnamen im Neutrum. Soziopragmatische vs. semantische Genuszuweisung in Dialekten des Deutschen und Luxemburgischen“ (2015-2019) erforscht worden sind. Als gemeinsamer überregionaler Nenner stellt sich die Beziehung zwischen Sprechinstanz und (weiblicher) Referenzperson heraus, die in Dialekten mit variabler Genuszuweisung die Wahl zwischen Femininum und Neutrum steuert – das Neutrum funktioniert folglich als „Beziehungsanzeiger“ (Busley/Fritzinger 2018: 209). Genus klassifiziert nicht nur Objekte, sondern „qualifiziert“ auch Beziehungen (Nübling 2014: 128).

Ausgewählte Ergebnisse zum Schweizerdeutschen, die im Rahmen eines Dissertationsprojekts zusammengekommen sind, sollen die soziale(n) Funktion(en) der neutralen Genuszuweisung im Rufnamengebrauch beleuchten. Die methodische Grundlage ergibt sich dabei aus den Daten einer breit angelegten Online-Umfrage sowie aus den Gesprächsdaten der direkten Erhebungen an ausgewählten Orten. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern modifizierte und nicht-modifizierte Rufnamen im Neutrum, die bislang für die Deutschschweiz kaum untersucht worden sind (vgl. Christen 1998; Baumgartner/Christen 2017), mit verschiedenen Facetten sozialer Beziehungen – etwa Alter, Bekanntschaft oder Verwandtschaft – zusammenhängen. Es wird deutlich, dass der soziopragmatische Kern der variablen Genuszuweisung von einer ambivalenten Emotionalität geprägt ist, so dass neutrale Rufnamen analog zu vergleichbaren Genusphänomenen in anderen Sprachen sowohl Ausdruck von „endearment“ (Zärtlichkeit) als auch von „disdain“ (Geringschätzung) sein können (Aikhenvald 2019).

#### **Literatur:**

- Aikhenvald, Alexandra (2019): Endearment, Respect, and Disdain Through Linguistic Gender. In: ReVel, edição especial, 17/16 [www.revel.inf.br].
- Christen, Helen (1998): *Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita?* Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten. In: André Schnyder und Karl-Ernst Geith (Hg.): "Ist mir getroumet mîn leben"? Vom Träumen und vom Anderssein; Festschrift für Karl-Ernst Geith. Göppingen, S. 267–281.
- Köpcke, Klaus-Michael und Zubin, David (1984): Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. In: Linguistische Berichte 93, S. 26-50.
- Nübling, Damaris (2014): Die Kaiser Wilhelm - der Peterle - das Merkel. Genus als Endstadium einer Grammatikalisierung - und als Quelle von Re- und Degrammatikalisierungen. In: Jahrbuch 2013 der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Stuttgart, S. 127–146.
- Busley, Simone/Fritzinger, Julia (2018): *Em Stefanie sei Mann* – Frauen im Neutrum. In: Stefan Hirschauer und Damaris Nübling (Hgg.): Namen und Geschlechter – Studien zum onymischen Un/doing Gender (Linguistik – Impulse & Tendenzen 76). Berlin/Boston, S. 191–212.
-

**Simone Berchtold, Linda Steiner-Grassi** (Universität Zürich/Flurnamenbuch St. Gallen):

***Brentini & Fässli***

**Diminutivformen in Deutsch- und Italienischschweizer Familiennamen kontrastiv**  
**Forme diminutive nei cognomi della Svizzera tedesca e italiana in ottica contrastiva**  
**Formes diminutives dans les noms de famille suisse allemands et italiens**

Dem Rahmenthema «**Personennamen synchron und diachron**» wollen wir in unserem Vortrag mit einer kontrastiven Studie zu italienischen und deutschen Suffixen in Familiennamen der Schweiz nachgehen. Während für die deutschsprachige Schweiz *-li* wie in *Fässli* oder *Künzli* als Schibboleth-Typ beschrieben werden kann, ist das italienische Pendant *-ini* wie in *Franscini* oder *Brentini*. Ausgehend von diesen beiden häufigsten Typen wollen wir einen Überblick über die graphische und morphologische Formenvielfalt der Diminutivnamen für beide Sprachen geben. Im Kernstück des Vortrages werden wir in einem ersten Schritt der Frage nachgehen, mit welchen Basen die häufigsten Typen auftreten und welche Funktionen oder Entstehungsgründe den Diminutiv in Namen bewirkt. Hier ergeben sich bereits erste Unterschiede, wenn man die beiden Sprachen vergleicht. In einem zweiten Schritt ordnen wir die häufigsten Typen einem Benennungsmotiv zu und vergleichen die Ergebnisse. Ein Aspekt wird auch die geographische Verteilung sein: Lassen sich hier Namenräume erkennen, die einen Bildungstyp sozusagen favorisieren? Als Untersuchungsbeispiele dienen uns Familiennamen der Schweiz, die vor 1800 das Bürgerrecht besaßen.

Ein zentrales Ziel ist es auch, der Familiennamenforschung in der italienischsprachigen Schweiz damit erste Impulse zu liefern, denn ausser den Studien von Lurati und wenigen einzelnen Forschungsarbeiten gibt es keine wissenschaftlichen Untersuchungen dazu.

**Verwendete Literatur**

- BERCHTOLD, SIMONE (2017): Streifzug durch die Familiennamenlandschaft der deutschen Schweiz. Grundlagen zur digitalen Familiennamenforschung. In: Beiträge zur Namenforschung 52/4, 401-429.
- HUBER, KONRAD (1986): Die Personennamen Graubündens. Mit Ausblicken auf Nachbargebiete (Band 3, Rätisches Namenbuch). Bern: Francke.
- KEMPF, LUISE – NOWAK, JESSICA (2011): *Neubert, Grunert, Taubert*: Die Erweiterung von -er zu -ert im Licht der Familiennamengeographie. In: HEUSER, RITA – NÜBLING, DAMARIS – SCHMUCK, MIRJAM (Hgg.): Familiennamengeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung. Berlin/New York, 305-320.
- KUNZE, KONRAD (2004): dtv-Atlas Namenkunde. 5. durchgesehene und korrigierte Auflage. München.
- LURATI, OTTAVIO (2000): Perché ci chiamiamo così? Cognomi tra Lombardia, Piemonte e Svizzera italiana. Varese: Macchione.
- THORNTON, ANNA M. (2004): Formazione delle parole nell'onomastica, in: Grossmann, Maria (Hg.): La formazione delle parole in italiano, Tübingen: Niemeyer, 599-610.

**Antje Dammel, Theresa Schweden** (Universität Münster (Westf.), Deutschland):

**Grammatik und Soziopragmatik inoffizieller Personennamen in Dialekten des Deutschen. Zwischenergebnisse eines Projekts und offene Fragen**

Im Vortrag werden erste Ergebnisse eines Projekts vorgestellt, das strukturelle und pragmatisch gesteuerte Variation von inoffiziellen Personennamen in deutschen Dialekten untersucht hat. Dafür wurden sowohl die diatopische Verbreitung von Konstruktionsvarianten innerhalb Deutschlands als auch diaphasische Einflussfaktoren in einzelnen Ortssystemen analysiert.

Als Erhebungsmethode wurde zum einen eine indirekte Online-Befragung gewählt, aus der u.a. ein großräumiges Bild der Verbreitung struktureller Varianten auf bundesdeutschem Gebiet hervorgeht. Diese Methode wurde mit direkten Erhebungen in dreizehn Orten aus allen Dialektgroßregionen innerhalb Deutschlands kombiniert, mit deren Hilfe neben strukturellen Besonderheiten auch pragmatische Aspekte untersucht wurden. Den Kern der direkten Erhebungen bildeten neben Tischgesprächen über mitgebrachte Fotos und geschlosseneren, schriftlichen Aufgabenformaten leitfadengestützte Fokusgruppeninterviews, in denen 5-10 Personen aus dem "harten Kern" der jeweiligen Sprechgemeinschaft bewusst über Gebrauchsdomänen und Funktionen der dialektalen Namenkonstruktionen reflektiert haben. Der Vortrag thematisiert sowohl die großräumige areale Verteilung der Konstruktionen und deren mögliche Interpretationen als auch deren Bewertungen durch die ortsansässigen In-groups. Er arbeitet pragmatische Unterschiede struktureller Varianten heraus und verbindet damit grammatische mit soziolinguistischen Fragestellungen. Er zeigt, dass die Gewährspersonen soziale Grenzen der Sprechgemeinschaft sowohl linguistisch in ihrer sprachlichen Praxis durch ein pragmatisch gesteuertes Referenzsystem als auch auf sprachreflexiver Ebene durch klare Kategorisierung von In- und Outsiders ziehen. Abschließend diskutieren wir, worüber die erhobenen Daten gesicherte Aussagen erlauben – und worüber nicht.

Literatur in Auswahl

- Bach, Adolf (1952): „Die Verbindung von Ruf- und Familiennamen in den deutschen, insbesondere den rheinischen Mundarten“. *Rheinische Vierteljahrsblätter* 17: 66–88.
- Berchtold, Simone/Dammel, Antje (2014): „Kombinatorik von Artikel, Ruf- und Familiennamen in Varietäten des Deutschen“. In: Friedhelm Debus/Heuser, Rita/Nübling, Damaris (eds.): *Linguistik der Familiennamen*. Hildesheim etc., Olms: 249–280. (= *Germanistische Linguistik* 225–227).
- Cornelissen, Georg (2014): „Genitivierung bei vorangestellten Familiennamen im Kleverländischen. Rezente Befunde und diachrone Befunde“. In: Debus, Friedhelm Heuser, Rita/Nübling, Damaris (eds.): *Linguistik der Familiennamen*. Hildesheim u.a., Olms: 281–296. (= *Germanistische Linguistik* 225–227).
- Cornelissen, Georg (2016): „‘mit doep- und toname’? Personennamen als Teil einer Sprachgeschichte des Dorfes – mit Beispielen vom Niederrhein“. In: Roolfs, Friedel Helga (ed.): *Bäuerliche Familiennamen in Westfalen*. Münster, Aschendorff: 71–81.
- Flores Flores, W. Amaru (2014). „Zur Grammatik der Familiennamen im Luxemburgischen. Kombinatorik mit Rufnamen, Bildung des Plurals und Movierung“. In: Debus, Friedhelm/Heuser, Rita/Nübling, Damaris (eds.): *Linguistik der Familiennamen*. Hildesheim etc., Olms: 297–320. (= *Germanistische Linguistik* 225–227).
- Kunze, Konrad (2004): *dtv-Atlas Namenskunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*. 5., durchgesehene und korrigierte Auflage. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Ramge, Hans (2017): *Hessische Familiennamen. Namengeschichten, Erklärungen, Verbreitungen*. Heidelberg et.al.: verlag regionalkultur.
- Schweden, Theresa (2019): „Möllers Karl, Schulten Mama und Schmidtenbuur. Soziopragmatik der Personenreferenz im Niederdeutschen“. *ZDL* 86/2: 134–154.

Schweden, Theresa (2020): „s Kaufmanns Ingrid und de Fischer Kurt. Struktur und Soziopragmatik onymischer Genitivphrasen und Komposita im Pfälzischen“. In: Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam/Kempf, Luise (eds.): Linguistik der Eigennamen. Berlin, De Gruyter. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 88).

---

**Martina Heer** (Universität Bern), **Marcus Prinz** (München) & **Michael Prinz** (Uppsala Universität, Schweden):

### **Die Berner Personennamensammlung von Rudolf Ramseyer – Ein Editionsprojekt**

Ziel des Projekts ist die postume Edition der heute im Staatsarchiv Bern verwahrten «Sammlung Ramseyer», einer unvollständigen, nur zum Teil lemmatisierten und etymologisierten Zusammenstellung urbariell belegter Berner Familiennamen zwischen 1480 und 1550.

Der Berner Sprachwissenschaftler und Volkskundler Rudolf J. Ramseyer begann die Arbeit an seiner monumentalen Sammlung frühneuhochdeutscher Berner Personennamen bereits in den frühen 1970er Jahren; seit Anfang der 90er wurden die Namen dann auch digital erfasst. Diese Sammlung besteht heute aus knapp 100'000 Familiennamenbelegen, welche aus 75 Urbaren, 3 Ausburgerrodeln und einem Udelbuch aus dem alten deutschsprachigen Teil des Kantons Bern exzerpiert wurden. Da das ambitionierte Vorhaben, die Dokumentation und «inhaltliche Deutung aller Personennamen» aus diesem Textkorpus (RAMSEYER 1995: 109), bis zu Ramseyers Lebensende nicht abgeschlossen werden konnte, ist sein Projekt bedauerlicherweise ein auf zwei Laufmeter Manuskriptnachlass und ca. 6500 Einzeldateien verteilter Torso geblieben.

Vor diesem Hintergrund hat es sich das vorzustellende Editionsprojekt zur Aufgabe gemacht, den wertvollen Datenbestand der «Sammlung Ramseyer» zu sichern und für die weitere Forschung sowie für interessierte Laien aufzubereiten und im Druck zugänglich zu machen – ein Wunsch, der bereits in Ramseyers Nachruf vorgebracht wurde (vgl. DERENDINGER/BLATTER 2007: 297).

### **Literatur**

DERENDINGER, ERIKA/BLATTER, ERICH (2007): Rudolf J. Ramseyer (1923-2007), Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 69/4:297-298.

RAMSEYER, RUDOLF J. (1995): Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert. Eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 57/3:107-187.

---

**Nathalie Henseler Pfyl** (Universität Zürich):

**Die Deutung der Namen der Landleutegeschlechter des Kantons Schwyz: Mittelalterliche Migrationsbewegungen, Kategorisierungsfragen und Suffixrätsel**

Dissertationsprojekt

Bei der Deutung der Namen der 300 Landleutegeschlechter des Kantons Schwyz handelt es sich um eine mikroonomastische Arbeit. Sie stellt nicht nur die Kategorisierung der Familiennamen in ihrer typologischen Einordnung ins Zentrum, sondern auch mögliche Zusammenhänge zwischen den Namendeutungen und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des (historisch in drei Regionen aufgeteilten) Gründungskantons der Eidgenossenschaft.

So spielt die Frage nach Migrationsbewegungen der ältesten Namenträger eine zentrale Rolle, worauf die im untersuchten Korpus aufgefundenen Toponyme interessante Antworten geben. Dabei erschliesst sich, dass viele – auf den ersten Blick als Übernamen erscheinende – Familiennamen einen toponymischen Hintergrund haben. Zudem zeigen die den Familiennamen zugrundeliegenden Toponyme für die frühe Zeit der Entstehung der Zweinamigkeit den geografischen Raum auf, in welchem sich die Namenträger damals vorzugsweise bewegt haben könnten. Diese Korrelation lässt sich für einen späteren Zeitabschnitt auch zwischen der Erteilung des Landrechts und der Herkunft der Familiennamen herstellen.

Eine zweite Fragestellung betrifft die Kategorisierung des Korpus im Bereich Tätigkeits- bzw. indirekte Tätigkeitsnamen und Übernamen.

Zum Schluss stellt sich noch eine Frage im Bereich der Wortbildung: Wie sind die Suffixe *-ling/-ing/-in/-i* morphologisch und funktional im Hinblick auf die Bedeutung der Einzelnamen zu bewerten? Wann sind es beispielsweise «echte» Diminutive, und wann zeigen sie Sippenzugehörigkeit an? Die vorsichtige Annäherung an eine Entschlüsselung.

---

**Damaris Nübling** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutschland):

**Der "Kleine Deutsche Familiennamenatlas" als populärer Abschlussband**

Der *Deutsche Familiennamenatlas (DFA)* wurde in einem DFG-Langfristvorhaben von 2005-2015 gefördert, erarbeitet und erfolgreich beendet, greifbar in sechs zwischen 2009 und 2017 erschienenen Atlasbänden (zuzüglich einem Registerband). Sie fokussieren gesamtdeutsche Phänomene und gliedern sich in drei grammatische (Graphematik, Phonologie, Morphologie) und drei lexikalisch-motivgeschichtliche Bände (Familiennamen nach Herkunft und Wohnstätte, nach Beruf und persönlichen Merkmalen, aus Rufnamen). Da Familiennamen früh erstarrte mittelalterliche bzw. frühneuhochdeutsche sprechsprachliche Formen und Lexeme transportieren, liefern sie wie keine andere Wortklasse Hinweise auf die historisch-dialektalen Verhältnisse bzgl. der Graphematik, Phonologie, Flexion und Wortbildung. Entsprechend fokussieren die Bände die linguistische Nutzbarkeit dieser Quelle. Daher sind sie selbst für interessierte Laien wenig zugänglich. Von Anfang an war deshalb ein achter, populärwissenschaftlicher Band geplant, der hier vorgestellt werden soll. Schnell wurde klar – auch aus Reaktionen, die wir auf dieses und andere Namenprojekte erhalten –, dass es nicht ausreichen würde, die interessantesten Themenkomplexe der sechs Bände aufzubereiten und zu vereinfachen. Vielmehr werden Kapitel zur Entstehung und Veränderung der Familiennamen erwartet, kontrastive Perspektiven (z.B. Familiennamen in Schweden, der Türkei etc.), namengrammatische Fragestellungen (z.B. nach der Movierung: *die Müllerin, die Möllersche*) und vor allem regionalspezifische Namen, die wir in den großen Bänden nicht behandeln konnten (sog.



„Teilraumatanten“ wären als Folgeprojekte wünschenswert). Der *Kleine Deutsche Familiennamenatlas* soll also alle möglichen Fragen und Interessen rund um Familiennamen bedienen und im Idealfall das leisten, was der *Kleine Sprachatlas der deutschen Schweiz* (Christen et al. 2011 ff.) in Bezug zum großen SDS darstellt. Forschung muss vermittelbar sein, ohne den wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Im Vortrag wird die Struktur dieses Abschlussbandes vorgestellt und auf einige besondere Herausforderungen eingegangen.

Christen, Helen et al. (2011 ff.): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. Huber.

Kunze, Konrad/Nübling Damaris (eds.) (2009–2018): Deutscher Familiennamenatlas (DFA). Berlin, Boston: De Gruyter.

- DFA 1 (2009): Graphematik/Phonologie I: Vokalismus.
  - DFA 2 (2011): Graphematik/Phonologie II: Konsonantismus.
  - DFA 3 (2012): Morphologie.
  - DFA 4 (2013): Familiennamen nach der Herkunft und Wohnstätte.
  - DFA 5 (2016): Familiennamen nach Beruf und persönlichen Merkmalen.
  - DFA 6 (2017): Familiennamen aus Rufnamen.
  - DFA 7 (2018): Registerband.
-